

Ein
TROLL
AUF
REISEN



Copyright © 2024
Viktoria Linde
Alle Rechte vorbehalten.



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	4
------------	---

DER HÜTER DES WAIDES 6

Kapitel 1: Alles wird sich verändern	6
Kapitel 2: Ein richtiger Plan	13
Kapitel 3: Unerwartete Begegnung	20
Kapitel 4: Ein ruhiger Schlafplatz	28
Kapitel 6: Wer ist ein Freund?	37
Kapitel 7: Neuer Vertrauter	41
Kapitel 8: Erkenntnis unter Freunden	50
Kapitel 9: Alles bleibt	56
Schlusswort zur Geschichte	61

DIE KLASSENFahrt 64

Kapitel 1: Angsthäschen	64
Kapitel 2: Es geht los	70
Kapitel 3: Angekommen	76
Kapitel 4: Im Dunkeln	90
Kapitel 5: Völkerball	103
Schlusswort	108
Buchempfehlung	110
Haftungsausschluss	111
Impressum	111

EINFÜHRUNG

Jonathan ist ein ganz normaler Junge. Er lebt in einem gemütlichen Haus mit seinen Eltern, liebt sein Zimmer und seine Freunde.

Er geht gerne in die Schule, lernt fleißig und beschwert sich nur selten über die vielen Hausaufgaben.

Kaum schlägt er am Morgen die Augen auf, ist sein bester Freund bereits zur Stelle und begrüßt ihn mit einem Lächeln. Ein Freund, der sich nur ihm zeigt.

Sein Name ist Arthur und er ist etwas ganz Besonderes.

Neugierig geworden?

Vor dir liegen Abenteuer von Jonathan und Arthur. Tauche ein in die Welt eines Jungen, der zum ersten Mal in seinem Leben ganz alleine eine wichtige Entscheidung treffen muss.

Auf dich warten Geschichten, in der sich Hoffnung und Zweifel gegenüberstehen.

Begleite Jonathan und Arthur auf ihren Reisen, die sie selbst nicht für möglich gehalten hätten. Sie begeben sich auf einen Weg voller Wendungen und Spannung.

Voller Mut und ohne Zweifel machen sie sich auf die Reise und müssen bald feststellen, dass nichts so leicht ist, wie es manchmal scheint.

Schlage die erste Seite auf und lass dich gefangen nehmen von einer wundervollen Welt:

Jonathan und Arthur warten schon auf dich!



DER HÜTER DES WAIDES

KAPITEL 1: ALLES WIRD SICH VERÄNDERN

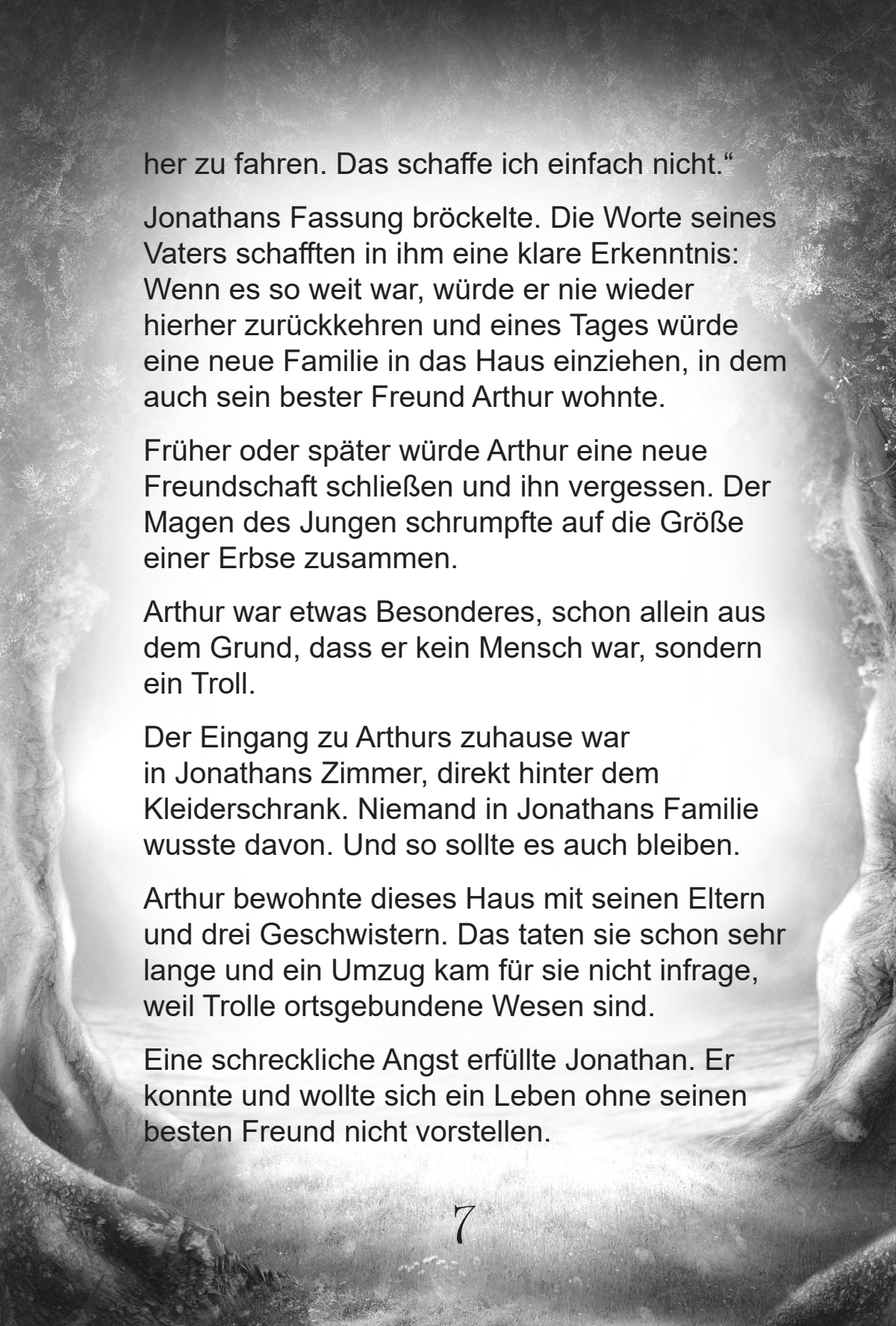
„Verstehe doch, Jonathan, es ist nur zu deinem Besten.“ Die Worte seines Vaters hallten im Kopf des Jungen unaufhörlich nach.

Aller Appetit war ihm nun vergangen. Und dabei hatte er sich so auf Kartoffeln mit Quark gefreut. Jetzt schob er sein Lieblingsessen auf seinem Teller nur noch lustlos von links nach rechts.

„Das ist unfair!“, sagte Jonathan mit tränenerstickter Stimme, legte die Gabel an den Tellerrand und schaute seinen Papa an. Es war ein hoffnungsloser Blick. Jonathan fühlte sich machtlos und ausgeliefert.

Mama legte ihre Hand auf seinen Arm. Eine liebevolle Geste, die Trost spenden sollte. Für gewöhnlich half das ganz gut, doch diesmal löste sie in ihm nur noch mehr Traurigkeit aus.

„Es geht leider nicht anders. Dieses Jobangebot ist einmalig. Wenn ich es annehme, werde ich so viel mehr verdienen, dass wir alle unsere Geldsorgen auf einmal los sind. Aber der Weg ins Büro ist viel zu weit, um jeden Tag hin und



her zu fahren. Das schaffe ich einfach nicht.“

Jonathans Fassung bröckelte. Die Worte seines Vaters schafften in ihm eine klare Erkenntnis: Wenn es so weit war, würde er nie wieder hierher zurückkehren und eines Tages würde eine neue Familie in das Haus einziehen, in dem auch sein bester Freund Arthur wohnte.

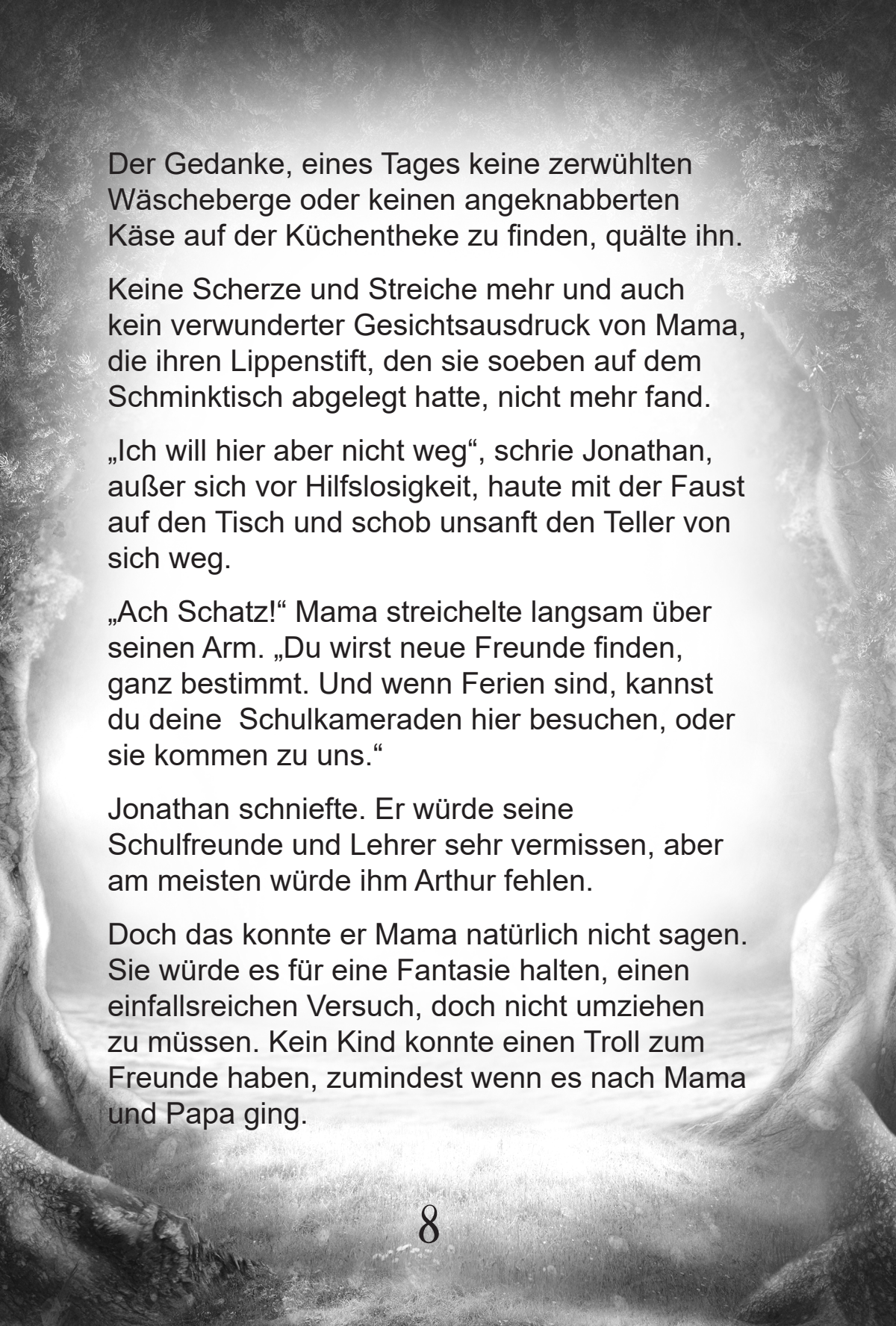
Früher oder später würde Arthur eine neue Freundschaft schließen und ihn vergessen. Der Magen des Jungen schrumpfte auf die Größe einer Erbse zusammen.

Arthur war etwas Besonderes, schon allein aus dem Grund, dass er kein Mensch war, sondern ein Troll.

Der Eingang zu Arthurs zuhause war in Jonathans Zimmer, direkt hinter dem Kleiderschrank. Niemand in Jonathans Familie wusste davon. Und so sollte es auch bleiben.

Arthur bewohnte dieses Haus mit seinen Eltern und drei Geschwistern. Das taten sie schon sehr lange und ein Umzug kam für sie nicht infrage, weil Trolle ortsgebundene Wesen sind.

Eine schreckliche Angst erfüllte Jonathan. Er konnte und wollte sich ein Leben ohne seinen besten Freund nicht vorstellen.



Der Gedanke, eines Tages keine zerwühlten Wäscheberge oder keinen angeknabberten Käse auf der Küchentheke zu finden, quälte ihn.

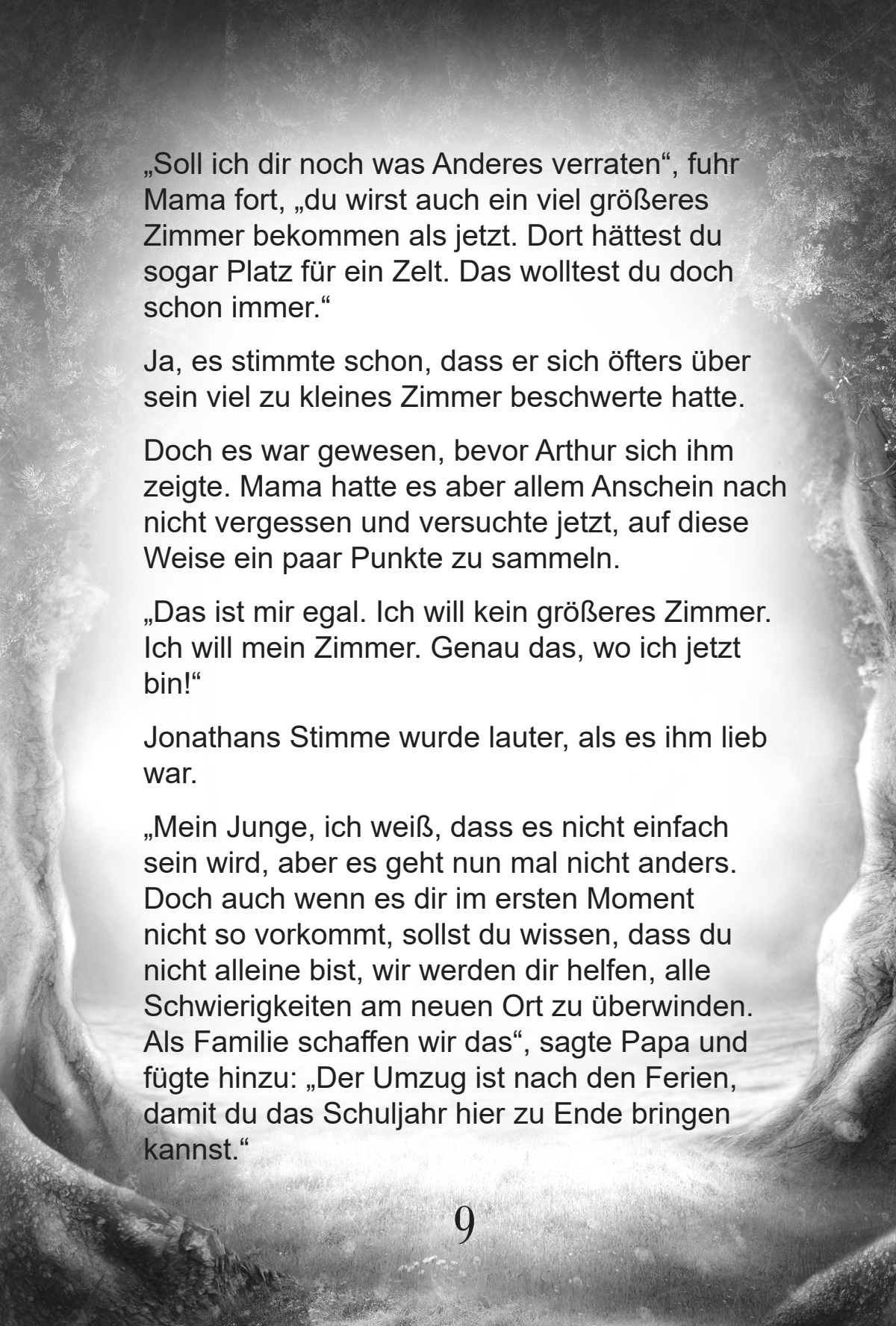
Keine Scherze und Streiche mehr und auch kein verwunderter Gesichtsausdruck von Mama, die ihren Lippenstift, den sie soeben auf dem Schminktisch abgelegt hatte, nicht mehr fand.

„Ich will hier aber nicht weg“, schrie Jonathan, außer sich vor Hilfslosigkeit, haute mit der Faust auf den Tisch und schob unsanft den Teller von sich weg.

„Ach Schatz!“ Mama streichelte langsam über seinen Arm. „Du wirst neue Freunde finden, ganz bestimmt. Und wenn Ferien sind, kannst du deine Schulkameraden hier besuchen, oder sie kommen zu uns.“

Jonathan schniefte. Er würde seine Schulfreunde und Lehrer sehr vermissen, aber am meisten würde ihm Arthur fehlen.

Doch das konnte er Mama natürlich nicht sagen. Sie würde es für eine Fantasie halten, einen einfallsreichen Versuch, doch nicht umziehen zu müssen. Kein Kind konnte einen Troll zum Freunde haben, zumindest wenn es nach Mama und Papa ging.



„Soll ich dir noch was Anderes verraten“, fuhr Mama fort, „du wirst auch ein viel größeres Zimmer bekommen als jetzt. Dort hättest du sogar Platz für ein Zelt. Das wolltest du doch schon immer.“

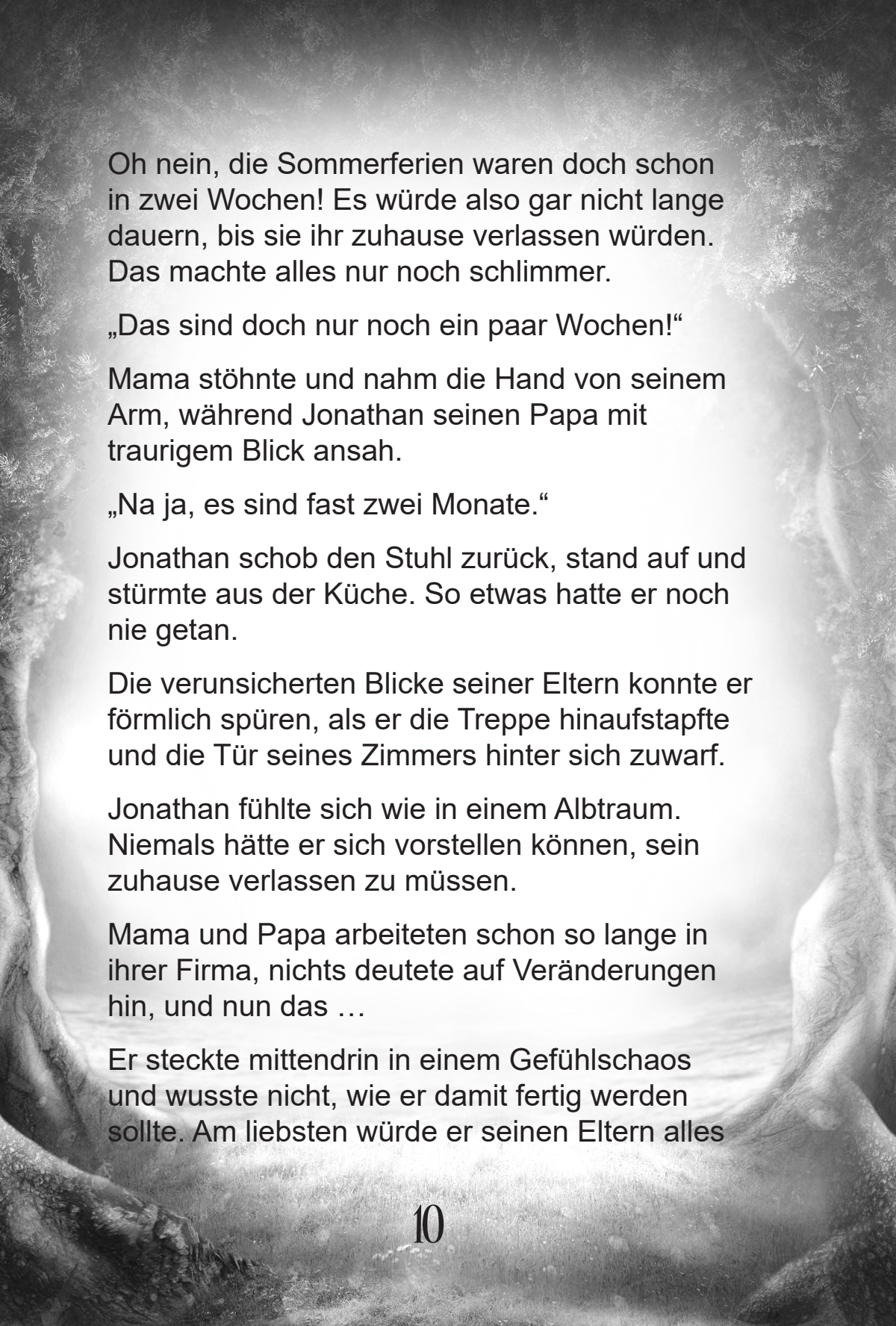
Ja, es stimmte schon, dass er sich öfters über sein viel zu kleines Zimmer beschwerte hatte.

Doch es war gewesen, bevor Arthur sich ihm zeigte. Mama hatte es aber allem Anschein nach nicht vergessen und versuchte jetzt, auf diese Weise ein paar Punkte zu sammeln.

„Das ist mir egal. Ich will kein größeres Zimmer. Ich will mein Zimmer. Genau das, wo ich jetzt bin!“

Jonathans Stimme wurde lauter, als es ihm lieb war.

„Mein Junge, ich weiß, dass es nicht einfach sein wird, aber es geht nun mal nicht anders. Doch auch wenn es dir im ersten Moment nicht so vorkommt, sollst du wissen, dass du nicht alleine bist, wir werden dir helfen, alle Schwierigkeiten am neuen Ort zu überwinden. Als Familie schaffen wir das“, sagte Papa und fügte hinzu: „Der Umzug ist nach den Ferien, damit du das Schuljahr hier zu Ende bringen kannst.“



Oh nein, die Sommerferien waren doch schon in zwei Wochen! Es würde also gar nicht lange dauern, bis sie ihr zuhause verlassen würden. Das machte alles nur noch schlimmer.

„Das sind doch nur noch ein paar Wochen!“

Mama stöhnte und nahm die Hand von seinem Arm, während Jonathan seinen Papa mit traurigem Blick ansah.

„Na ja, es sind fast zwei Monate.“

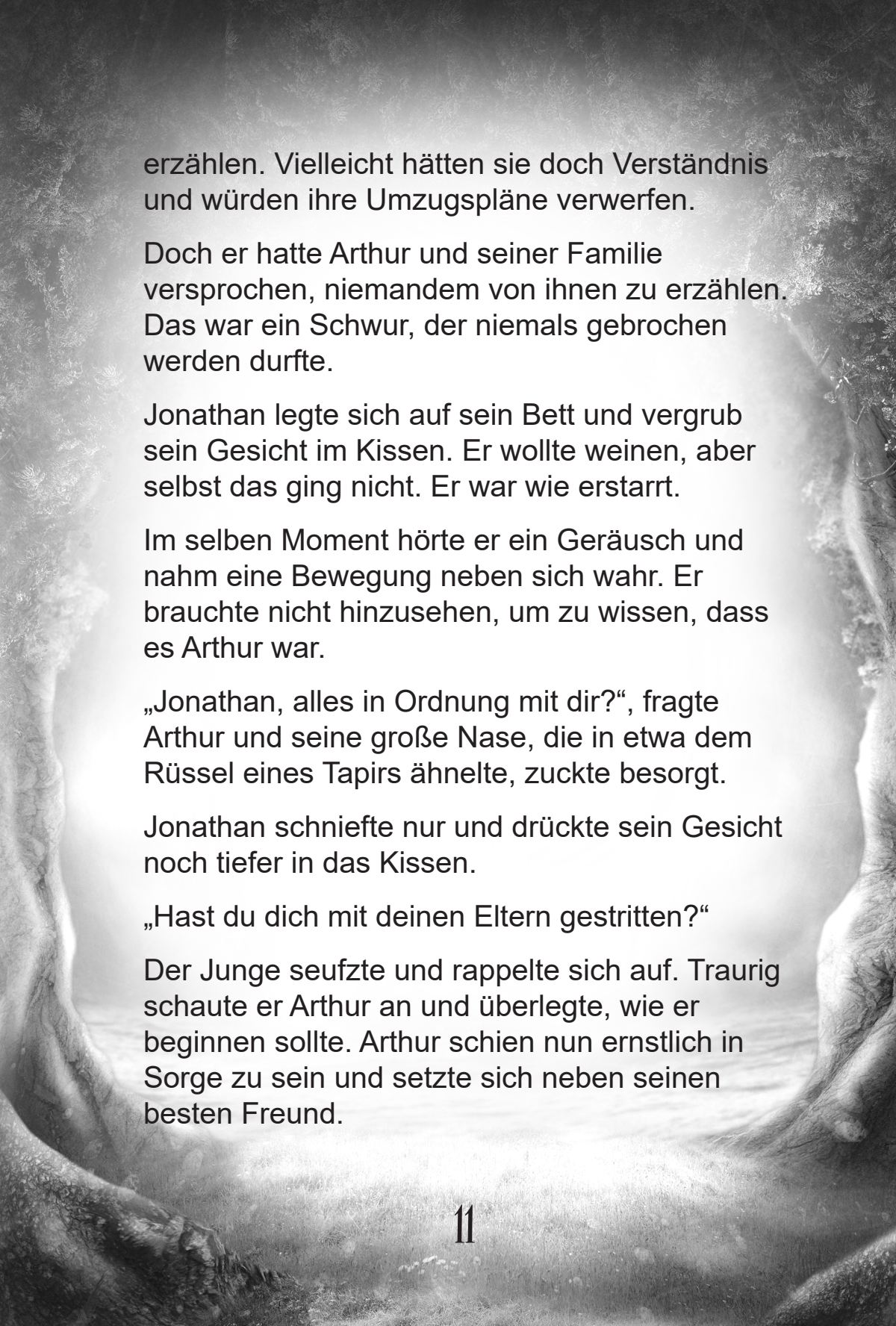
Jonathan schob den Stuhl zurück, stand auf und stürmte aus der Küche. So etwas hatte er noch nie getan.

Die verunsicherten Blicke seiner Eltern konnte er förmlich spüren, als er die Treppe hinaufstapfte und die Tür seines Zimmers hinter sich zuwarf.

Jonathan fühlte sich wie in einem Albtraum. Niemals hätte er sich vorstellen können, sein zuhause verlassen zu müssen.

Mama und Papa arbeiteten schon so lange in ihrer Firma, nichts deutete auf Veränderungen hin, und nun das ...

Er steckte mittendrin in einem Gefühlschaos und wusste nicht, wie er damit fertig werden sollte. Am liebsten würde er seinen Eltern alles



erzählen. Vielleicht hätten sie doch Verständnis und würden ihre Umzugspläne verwerfen.

Doch er hatte Arthur und seiner Familie versprochen, niemandem von ihnen zu erzählen. Das war ein Schwur, der niemals gebrochen werden durfte.

Jonathan legte sich auf sein Bett und vergrub sein Gesicht im Kissen. Er wollte weinen, aber selbst das ging nicht. Er war wie erstarrt.

Im selben Moment hörte er ein Geräusch und nahm eine Bewegung neben sich wahr. Er brauchte nicht hinzusehen, um zu wissen, dass es Arthur war.

„Jonathan, alles in Ordnung mit dir?“, fragte Arthur und seine große Nase, die in etwa dem Rüssel eines Tapirs ähnelte, zuckte besorgt.

Jonathan schniefte nur und drückte sein Gesicht noch tiefer in das Kissen.

„Hast du dich mit deinen Eltern gestritten?“

Der Junge seufzte und rappelte sich auf. Traurig schaute er Arthur an und überlegte, wie er beginnen sollte. Arthur schien nun ernstlich in Sorge zu sein und setzte sich neben seinen besten Freund.

„Hast du manchmal das Gefühl, dass deine Eltern genau das Gegenteil von dem machen, was richtig ist?“, fragte Jonathan.

Arthur legte den Kopf schräg und dachte nach. „Das ist bestimmt schon mal vorgekommen. Mama wirft zum Beispiel manchmal falsche Kräuter in den Zaubertranktopf und unsere Wohnung stinkt danach tagelang nach faulen Fliegenpilzen. Aber warum fragst du?“

Jonathan schloss die Augen und sammelte seinen Mut. Auf einmal flossen ihm die Tränen wie eine Sturzflut.

„Wir werden umziehen“, presste er schließlich hervor. „In acht Wochen bin ich nicht mehr hier, sondern in einer anderen Stadt.“



KAPITEL 2: EIN RICHTIGER PLAN

Arthur konnte es nicht glauben. Betrübt schaute er einen Moment lang vor sich hin, während eine Erkenntnis in ihm reifte.

Dann streckte der Troll den Rücken durch und baute sich zu seiner vollen Größe auf, die weder zu groß noch zu klein war, sondern genau richtig.

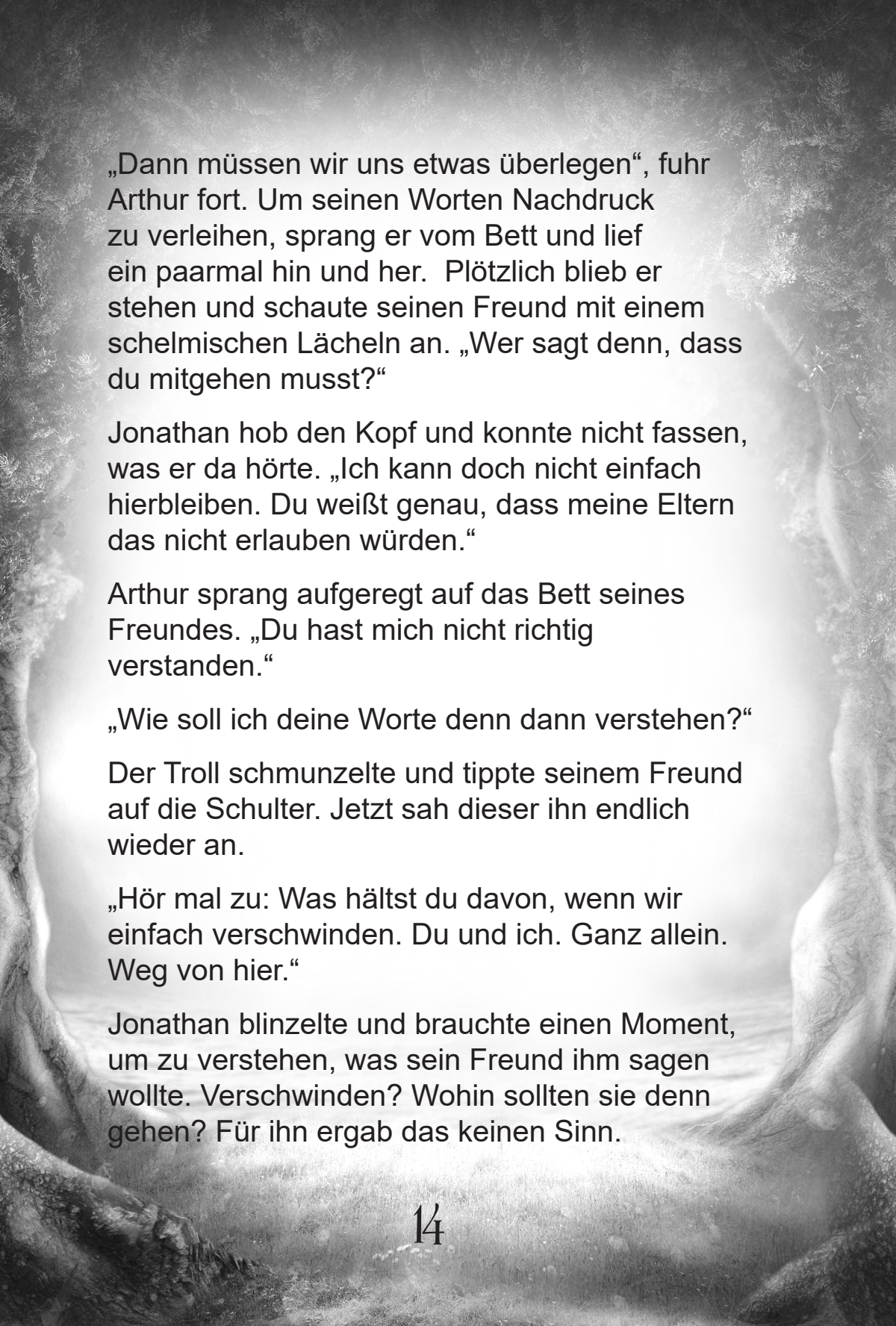
Dabei schaute er Jonathan mit sicherem Blick an. „Das geht nicht! Auf keinen Fall können wir das zulassen.“

Jonathan tastete teilnahmslos nach einem Taschentuch unter seinem Kopfkissen. Seine Nase war gerötet.

„Was willst du denn machen? Du bist ein Troll und ich ... nur ich. Wir können nicht verhindern, dass Papa die neue Arbeitsstelle annimmt.“

„Willst du das einfach so geschehen lassen? Willst du zulassen, dass deine Eltern mit dir fortgehen und wir uns nie wiedersehen?“

Jonathan schüttelte den Kopf. Natürlich wollte er das nicht. Doch was für eine Wahl hatte er schon?



„Dann müssen wir uns etwas überlegen“, fuhr Arthur fort. Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, sprang er vom Bett und lief ein paarmal hin und her. Plötzlich blieb er stehen und schaute seinen Freund mit einem schelmischen Lächeln an. „Wer sagt denn, dass du mitgehen musst?“

Jonathan hob den Kopf und konnte nicht fassen, was er da hörte. „Ich kann doch nicht einfach hierbleiben. Du weißt genau, dass meine Eltern das nicht erlauben würden.“

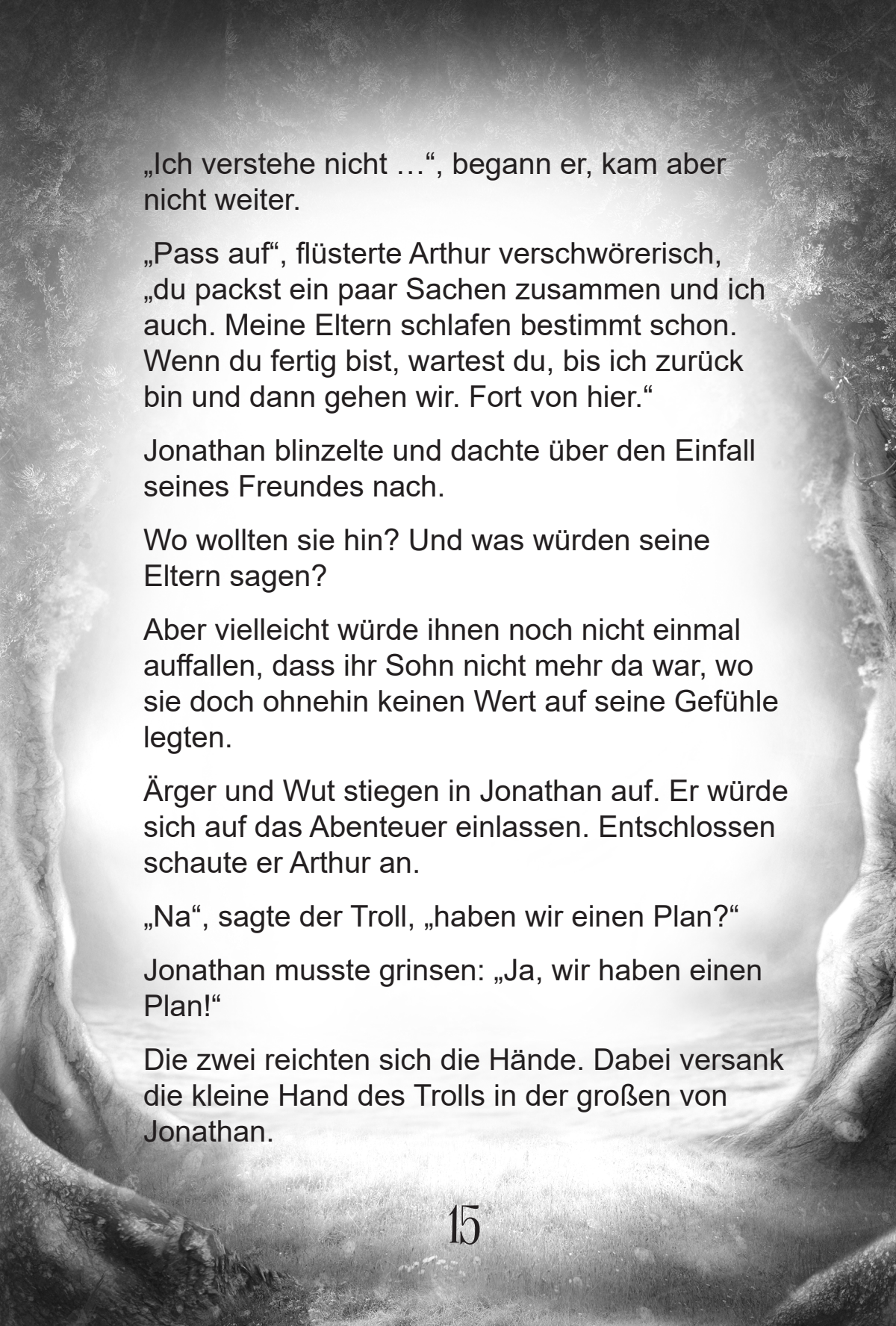
Arthur sprang aufgeregt auf das Bett seines Freundes. „Du hast mich nicht richtig verstanden.“

„Wie soll ich deine Worte denn dann verstehen?“

Der Troll schmunzelte und tippte seinem Freund auf die Schulter. Jetzt sah dieser ihn endlich wieder an.

„Hör mal zu: Was hältst du davon, wenn wir einfach verschwinden. Du und ich. Ganz allein. Weg von hier.“

Jonathan blinzelte und brauchte einen Moment, um zu verstehen, was sein Freund ihm sagen wollte. Verschwinden? Wohin sollten sie denn gehen? Für ihn ergab das keinen Sinn.



„Ich verstehe nicht ...“, begann er, kam aber nicht weiter.

„Pass auf“, flüsterte Arthur verschwörerisch, „du packst ein paar Sachen zusammen und ich auch. Meine Eltern schlafen bestimmt schon. Wenn du fertig bist, wartest du, bis ich zurück bin und dann gehen wir. Fort von hier.“

Jonathan blinzelte und dachte über den Einfall seines Freundes nach.

Wo wollten sie hin? Und was würden seine Eltern sagen?


Aber vielleicht würde ihnen noch nicht einmal auffallen, dass ihr Sohn nicht mehr da war, wo sie doch ohnehin keinen Wert auf seine Gefühle legten.

Ärger und Wut stiegen in Jonathan auf. Er würde sich auf das Abenteuer einlassen. Entschlossen schaute er Arthur an.

„Na“, sagte der Troll, „haben wir einen Plan?“

Jonathan musste grinsen: „Ja, wir haben einen Plan!“

Die zwei reichten sich die Hände. Dabei versank die kleine Hand des Trolls in der großen von Jonathan.



„Dann bis gleich!“ Mit diesen Worten verschwand Arthur hinter der kleinen Tür seiner Wohnung, die sich hinter Jonathans Kleiderschrank befand.

Jonathan schaute sich unentschlossen um. Doch dann öffnete er die Schranktür und holte seinen alten blauen Rucksack heraus.

Was sollte er nur einpacken?

Er holte eine Hose, zwei Shirts und eine Jacke aus dem Schrank. Hinzu kamen einige weitere Dinge, die er einfach nicht zurücklassen konnte.

Darunter ein paar Bücher und seine Lieblingsquetschmünze, ein Drachentaler, den er vor einem Jahr aus dem Prägeautomaten in Königswinter gefischt hatte. Sie sollte ihm Glück bringen.

Zum Schluss ging der Rucksack kaum noch zu. Jonathan sank auf sein Bett. Jetzt blieb nur noch abzuwarten, bis Arthur zurück war.

In der Stille des Abends schwirrten Zweifel um ihn herum. Er nahm einen Kugelschreiber und ein Schulheft aus der Schublade, riss eine Seite heraus und schrieb:

Liebe Mama und Papa,
ich gehe fort, weil ich mir ein Leben an
einem anderen Ort nicht vorstellen kann.

Bitte macht euch keine Sorgen.
Ich liebe euch, aber es geht nicht anders.
Sucht nicht nach mir.

Viele Grüße
Euer Jonathan

Mit einem Stück Klebeband heftete er den Zettel
an die Innenseite der Kinderzimmertür.

Arthur war immer noch nicht da. Was, wenn er
es sich anders überlegt hatte oder seine Eltern
ihn mit gepackten Sachen erwischt hatten? Wie
lange würde er noch warten müssen?

Um selbst nicht vorzeitig entdeckt zu werden,
schob Jonathan seinen schweren Rucksack
hinter das Bett und erschrak, als plötzlich ein
Geräusch ertönte.

Na endlich! Es war Arthur, der mit einem deutlich
kleineren Rucksack vor seinem Schrank stand.

Seine grünen Haare waren frisch gestylt und zeigten wie das Büschel eines Pinsels nach oben. Lustig sah das aus und so vertraut. Jonathan wurde warm ums Herz.

„Bist du bereit?“, fragte Arthur.

Jonathan nickte, holte seinen Rucksack hinter dem Bett hervor und begab sich zur Zimmertür.

Vorsichtig öffnete er diese und spähte in den Flur hinaus – niemand zu sehen. Er nickte dem Troll zu und sie schlichen auf Zehenspitzen die Treppe hinab, vorbei am Wohnzimmer zur Haustür.

Mama und Papa schauten Nachrichten, zum Glück stellte Papa den Fernseher immer so laut, dass Jonathans Sorge, gehört zu werden, völlig unbegründet war.

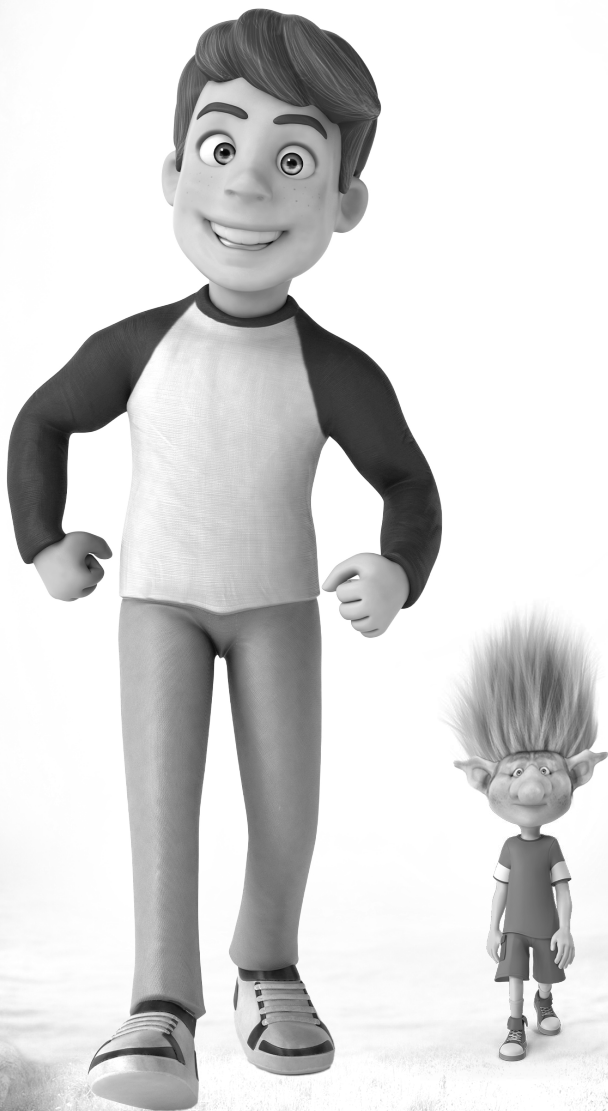
Als sie fast schon draußen waren und die milde Luft des Abends auf ihren Gesichtern spürten, fiel Jonathan etwas ein.

„Halt, meine Schuhe!“ Wer geht schon barfuß auf die Reise! Schnell und geräuschlos öffnete Jonathan den Schuhschrank im Flur und schnappte seine Lieblingsneaker.

Dann verließen die beiden Abenteurer das Haus. Sie hielten auf das Feld zu, welches direkt

neben dem Grundstück lag. Das Feld endete am
Waldessaum. Ruhig und geheimnisvoll lag der
Wald im Dunkeln.

Es ging los!



KAPITEL 3: UNERWARTETE BEGEGNUNG

„Meinst du, das ist der richtige Weg?“, fragte Jonathan und schaute sich unbehaglich um. Ein später Vogel flatterte über ihren Köpfen hinweg auf der Suche nach einem Schlafplatz.

„Ganz bestimmt“, gab Arthur zurück mit erstaunlicher Sicherheit. „Oder siehst du einen anderen?“

Arthur hatte recht. Durch den Ort konnten sie nicht gehen. Es würde Fragen aufwerfen, wenn Jonathan um diese Uhrzeit mit dem Rucksack auf den Schultern und in Begleitung eines winzigen Trolls durch die Wohnsiedlung spazierte.

Sie mussten also über das Feld gehen und hoffen, dass sie im Wald einen Unterschlupf für die Nacht fanden. Der Gedanke, im Wald zu nächtigen, missfiel Jonathan, doch er murrte nicht und ergab sich seinem Schicksal.

Arthur tat sein Bestes, um Jonathan Mut zu machen. Er schnitt lustige Grimassen und wackelte mit seinen spitzen Ohren.

Mit jedem neuen Schritt wuchs in Jonathan die Gewissheit, dass seine Entscheidung richtig